



SPIEGELSCHWESTERN

Von Gegensätzen und Gemeinsamkeiten

SPIEGELSCHWESTERN, so lautet der zunächst eigentümlich wirkende Titel der gemeinsamen Ausstellung von Uta Hoffmann, Min Clara Kim, Angela Schilling und Elizabeth Weckes. Sind die vier Künstlerinnen doch weder verwandt, noch scheinen ihre Werke auf den ersten Blick etwas gemeinsam zu haben. Und dennoch haben sich die drei Malerinnen und ihre dreidimensional arbeitende Mitstreiterin dafür entschieden.

Erst beim Rundgang durch den Kunstbunker Bochum wird klar, was sich dahinter tatsächlich verbirgt. So beschleicht einen beim Besuch der Ausstellung immer wieder das Gefühl, trotz aller Unterschiede, so etwas wie – sofern man beim verwandtschaftlichen Grad bleiben möchte – familiäre Ähnlichkeiten zu entdecken. Es sind kleine Inseln, in denen zwei oder mehr Kunstwerke aufeinander reagieren, interagieren oder den Betrachtungshorizont erweitern. Dieses Zusammenspiel bildet gewissermaßen den roten Faden, der durch die Schau führt. Und tatsächlich – die Künstlerinnen haben neue Gemälde und Skulpturen geschaffen oder aus ihrem Bestand ausgesucht, die in Beziehung zu denen der jeweils anderen stehen. Um dies zu verdeutlichen kehren wir noch einmal zum roten Faden zurück, der nicht nur sprichwörtlich, sondern auch in ganz realer Form in der Ausstellung zu finden ist.

In Angela Schillings „Ariadne sieht rot“ zieht er sich durch insgesamt sieben Stahlplatten. Er bildet krakelige Buchstaben, formt Figuren und Symbole und zeichnet so die zentralen Sequenzen der berühmten Geschichte der kretischen Königstochter nach.

Gegenüber zeigt Uta Hoffmann „Splashing light 8“. Ein abstraktes Gemälde, das an eine zerklüftete Landschaft erinnert. Man könnte fast meinen, einen Teil der Insel Kreta mit ihren Bergen darin zu erkennen. Über die Farbflächen ziehen sich Linien aus orangeroter Kreide, fast wie Wege und Pfade, deren Enden jedoch im Unwissen außerhalb des Bildraums liegen.

Um die Ecke schließt sich das mehrteilige Gemälde „goodbye“ von Min Clara Kim an: eine schwarze Plastiktüte, von unsichtbarem Wind bewegt. Schwebt sie langsam vom Himmel herab, oder steigt sie auf in unbekannte luftige Höhen? Es muss offen bleiben, denn sie lässt sich nur ein Stück weit auf ihrem Weg beobachten.

Und dann ein Selbstporträt von Elizabeth Weckes mit dem Titel „Malerei nach Richter“. Die Künstlerin mit dem Smartphone in den Händen. Obwohl mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehend, scheint sie verloren. Spiegelungen und sich doppelnde Barrieren durchkreuzen ihren Weg, fast als stünde sie in einem gläsernen Labyrinth aus dem es keinen Ausweg gibt.

Jedes dieser Werke für sich betrachtet, ließe sich auch ganz anders interpretieren. In der Zusammenstellung jedoch scheint es um Wege, um Suchen und Finden, um Ungewissheiten und Möglichkeiten zu gehen.

Genau diese Möglichkeiten der freien Assoziation des Entdeckens von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, darin liegt der große Reiz dieser doch so diversen Zusammenstellung von vier Frauen, die am Ende möglicherweise Schwestern im Geiste sind, vereint durch den künstlerischen Schaffensdrang.

Thomas Hensolt
Kunsthistoriker



Uta Hoffmann, 1962 in Attendorn geboren, studierte zunächst Kommunikationsdesign in Krefeld, bevor sie sich entschied auch freiberuflich als Künstlerin zu arbeiten. Seither hat sie sich in ihrem Schaffen, eigenen Aussagen zufolge, ganz der Abstraktion und der Farbe verschrieben. Dabei steht die Malerin jedoch weder in der Tradition der klassischen Farbfeldmalerei eines Mark Rothko, noch wandelt sie auf den Spuren von Josef Albers, der sich mit dem der Wirkung und dem Zusammenspiel einzelner Farbtöne auseinandersetzte. Aber auch mit der Analytischen Malerei der 1970er-Jahre scheint es wenig Gemeinsamkeiten zu geben.

Betrachtet man das Oeuvre von Hoffmann, so glaubt man die Inspirationsquellen klar zu erkennen: der in Nordamerika verbreitete abstrakte Expressionismus oder dessen deutscher Gegenpart, das Informel. Hierbei vor allem die Rakelbilder eines K. O. Götz.

Doch wagt man einen zweiten Blick, wird klar, dass solcherlei Kategorisierungen den Kern ihrer Malerei nicht wirklich treffen. Dies wird vor allem in ihrer neuen Werkreihe „Splashing Light“, der sie sich seit 2024 widmet, besonders deutlich. Hier treffen scheinbare Behutsamkeit und Überlegtheit auf Expressivität und Spontaneität, um sich zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden.

Dieses Zusammenspiel gründet nicht zuletzt auf der von ihr gewählten Technik. Bauen sich Hoffmanns abstrakte Kompositionen, ganz im Stile der alten Meister, aus zahlreichen feinen Schichten lasierender Ölfarbe auf. Hierdurch ergeben sich changierende Farbflächen, die eine Tiefenwirkung entstehen lassen. Es ist also nicht nur ein Spiel der Farben, sondern auch der Räumlichkeiten, die ihre Gemälde auszeichnen. Bisweilen erwecken die Bilder den Eindruck, als würden sich die Farben und Formen aus einem tiefer gelegenen Zentrum heraus entwickeln und an der Oberfläche erblühen. So kommt es nicht von ungefähr, dass sich bei der Betrachtung Assoziationen zu Blumen und Blättern ergeben. Unbestimmte vegetabile Gebilde, die sich auf der Leinwand entfalten. Besonders augenfällig wird dies in „Splashing Light 7“. Von unten kommend, scheinen sich die gelblich-grünen, kelchartigen Formen, aus deren Mitte sich weitere Formen in Orange, Rotbraun und Blau sprießen, über die gesamte Fläche auszubreiten. Vereinzelte Spritzer oder auslaufende Pinselspuren vermitteln den Eindruck von Bewegung und verleihen der Komposition ihre ganz eigene Dynamik – fast als würden Blumen im Wind bewegt.

Durch den Verzicht auf eine vorherige Untermalung, wie in anderen Werkreihen Hoffmanns, erhalten die einzelnen Bilder der aktuellen Serie eine zusätzliche Farbinintensität und eine Art leuchtende Brillanz. Geschickt und nahezu flüchtig gesetzte Striche mit verschiedenfarbigen Ölkreiden lassen auf den einzelnen Farbflächen Konturen entstehen, bilden Schattenlinien oder Lichtkanten. Dadurch betont die Künstlerin nicht nur die Eigenständigkeit einzelner Farbflächen, sondern erhöht auch deren Plastizität und steigert damit gewissermaßen auch deren abbildhaften Charakter.

Es ist, als befände man sich bei der Betrachtung auf einer ständigen Achterbahnfahrt zwischen dem vermeintlichen Erkennen von real Existierendem und dem Zusammenspiel abstrakter Formen.

Thomas Hensolt
Kunsthistoriker

Uta Hoffmann
uta-hoffmann.de

splashing light 1

2024

Tusche, Öl auf Leinwand
140 x 120 cm



splashing light 10

2024

Tusche, Öl auf Leinwand
200 x 270 cm

Zelle





splashing light 9

2024
Tusche, Öl auf Leinwand
100 x 120 cm



splashing light 12

2024
Tusche, Öl auf Leinwand
140 x 120 cm

splashing light 6

2024

Tusche, Öl auf Leinwand
130 x 100 cm







splashing light 5

2024

Tusche, Öl auf Leinwand
110 x 160 cm

water.melon.splash

2024

Tusche, Öl auf Leinwand
120 x 140 cm





splashing light 8

2024

Tusche, Öl auf Leinwand
140 x 120 cm

splashing light 4

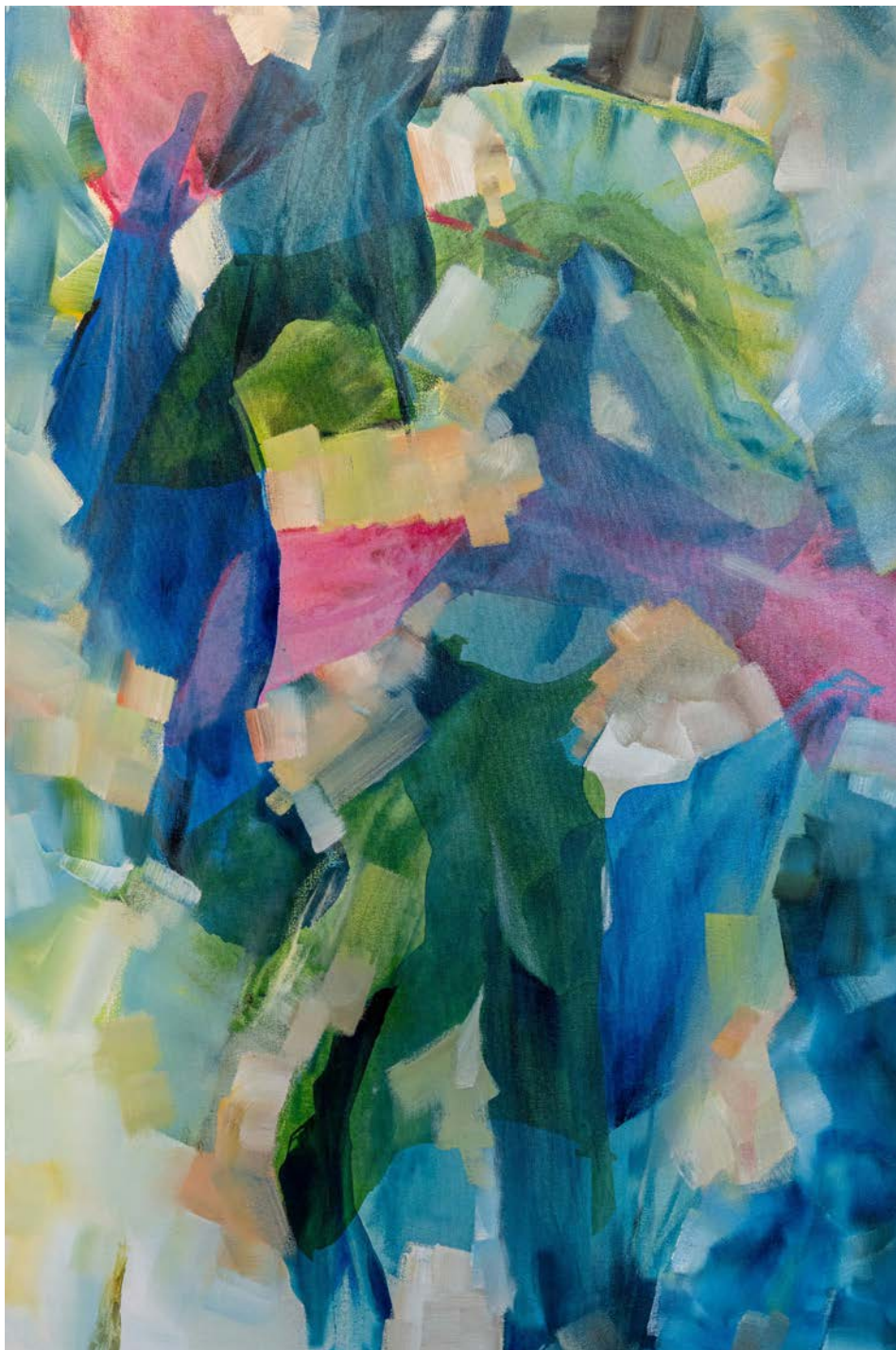
2024

Tusche, Öl auf Leinwand
120 x 140 cm



splashing light 11

2024
Tusche, Öl auf Leinwand
100 x 80 cm



splashing light 2

2024
Tusche, Öl auf Leinwand
140 x 120 cm





splashing light 3

2024
Tusche, Öl auf Leinwand
120 x 140 cm

splashing light 7

2024
Tusche, Öl auf Leinwand
127 x 170 cm



Min Clara Kim, 1966 in Seoul geboren, studierte sowohl an der Hong-Ik Universität in Korea als auch an der Kunstakademie Münster Malerei. In ihren Arbeiten widmet sie sich vor allem zwei gleichberechtigten Themengruppen: Dinge und Menschen – vorwiegend Frauen.

Trotz der Verschiedenheit der Motive, ähnelt sich ihre künstlerische Herangehensweise, indem sie Personen und Objekte isoliert oder nur in Form von Ausschnitten präsentiert und so ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Während dieses Vorgehen in den Darstellungen ihrer weiblichen Figuren dazu führt, dass sie weniger individuell und eher allgemeingültig erscheinen, wird durch das Heranrücken und der Blick auf spezifische Details die Eigenheit des jeweiligen Gegenstandes hervorgehoben. In gewisser Weise erscheinen sie wie Porträts unlebender Körper, obgleich sie keinem konkreten Vorbild folgen.

Diese fast schon überhöhende Darstellung von Objekten gilt in ganz besonderer Weise für die Gemälde aus der Werkserie der „shaped canvases“, mit der sich Kim seit 2018 beschäftigt. Dabei lösen sich die einzelnen Gegenstände von ihrem rechteckigen Malgrund, wodurch sie noch einmal stärker für sich selbst stehen. Die Form der Leinwand folgt damit dem Motiv und nicht andersherum.

So bilden zunächst kreisförmige Scheiben die Grundlage für „Teller (gold)“, die sich erst durch Kims besondere Malweise in realistische, dreidimensional erscheinende Kunstwerke verwandeln.

Durch ihre genaue Beobachtung der Eigenarten des Gegenstandes und seiner Materialität sowie deren Übersetzung in Ölfarbe, gelingt es der Künstlerin die Besonderheiten des Gezeigten sichtbar zu machen und hervorzuheben. Durch den sanften Farbauftrag arbeitet sie helle und dunklere Partien heraus, setzt Glanzpunkte und Schattenkanten, wodurch die Kreisform zum glänzenden Essgeschirr wird.

Doch nur auf den ersten Blick scheint es sich hier um das realistische Abbild eines Tellers zu handeln. Durch die Wiedergabe der Unter- und Oberseite erlaubt uns Kim eine Art simultanen Blick auf ein und denselben Gegenstand von zwei verschiedenen Seiten aus zu werfen, wodurch das Gezeigte fast schon eine Art übernatürliche Bedeutung erfährt. Es scheint etwas Magisches von dem goldenen Teller auszugehen. Nicht ohne Grund macht Kim in ihren Gemälden Dinge mit hohem sym-

bolischen Charakter zu Protagonisten. So wird gerade in Asien die Gebrauchskeramik nicht nur als Ansammlung funktionaler Objekte betrachtet, viel mehr steht sie auch für Kunst und Ästhetik. Zudem gilt sie als Ausdruck des kulturellen Erbes. Im deutschen Sprachraum werden beim Anblick goldener Teller Erinnerungen an Grimms Märchen geweckt. Zur Feier der Geburt von Dornröschen können nur zwölf der 13 Feen eingeladen werden, da es nicht genügend goldene Teller gibt, was zur Verwünschung des kleinen Mädchens führt. Gerade diese Kombination aus Ost und West mit ihren unterschiedlichen Interpretationsansätzen findet sich immer wieder im Schaffen der gebürtigen Koreanerin.

Die mystische Aura, die von ihren „shaped canvases“ ausgeht, wird durch die bereits erwähnte Art der Aufhängung noch einmal verstärkt. Die Leinwände, oder besser gesagt, die Objekte, scheinen vor der Wand zu schweben, wodurch sich eine besondere Beziehung zwischen Malerei, Raum und Betrachtenden ergibt. Zudem erhalten sie eine gewisse Art der Leichtigkeit, die bisweilen einen starken Gegensatz zum Dargestellten bildet.

Thomas Hensolt
Kunsthistoriker

Min Clara Kim
min-clara-kim.com



a life

2021
Öl auf Nessel auf Holz
260 x 20 cm

Ouroboros

2023

Öl auf Nessel auf Holz
76 x 46 cm





Shiva, öffne Deine Augen

2020
Öl auf Nessel auf Holz
110 x 290 cm

Begin again

2020
Öl auf Nessel auf Holz
105 x 80 cm





Teller 1 (gold)

2018
Öl auf Nesselleinwand
Ø 30 cm



Teller 2 (gold)

2018
Öl auf Nesselleinwand
Ø 30 cm



Disk

2018
Öl auf Nesselleinwand
Ø 23 cm



Crack

2018
Öl auf Nesselleinwand
Ø 23 cm

goodby

2018
Öl auf Nessel auf Holz
260 x 180 cm





Miru

2014
Öl auf Nessel auf Holz
122 x 73 cm



Apfel (grün)

2018
Pigmentdruck auf Büttenpapier
40 x 40 cm



Apfel (rot)

2018
Pigmentdruck auf Büttenpapier
40 x 40 cm



Apfel (gold)

2018
Pigmentdruck auf Büttenpapier
40 x 40 cm





The Blue Bird (nach Dürer)

2023
Öl auf Nessel auf Holz
64 x 128 cm

Shivas Feuer

2020
Öl auf Nessel auf Holz
240 x 200 cm



Angela Schilling, 1970 in Bochum geboren, studierte an der Kunstakademie im Münster. Sie arbeitet hauptsächlich bildhauerisch und installativ. Aber auch fotografische Werke gehören zu ihrem Oeuvre. In ihren Arbeiten kommen unterschiedlichste Materialien zum Einsatz, die häufig im Widerspruch zueinander stehen. Bisweilen integriert sie aber auch Fundstücke oder alltägliche Objekte in ihre Skulpturen, denen sie dadurch eine neue Bedeutung zukommen lässt.

Dabei lassen sich ihre Werke weder motivisch noch thematisch eingrenzen, zeichnen sich aber zumeist durch das Spiel mit Gegensätzen und einen narrativen Charakter aus. Häufig wirken Schillings Skulpturen auf den ersten Blick harmlos und beinahe lieblich, nur um sich im nächsten Moment ins Gegenteil umzukehren. Humorvoll oder tiefgründig zeigt sie sich auch bei der Wahl ihrer Werktitel, indem sie auf Wortspiele, Sinnsprüche und Zitate oder auf Anspielungen auf Märchen und Sagen zurückgreift. Die Titel sind dabei nicht als Erläuterung, sondern vielmehr als Ergänzung bzw. Erweiterung des Gezeigten zu verstehen. So auch bei „GLAUBE LIEBE HOFFNUNG“, ein Dreiklang, der der Bibel (1. Korinther 13,13) entnommen ist. Auf drei Stahlplatten, fast wie eine Triptychon – eine weitere religiöse Anspielung – präsentiert Schilling kleine Szenerien, in deren Mittelpunkt Vögel stehen. Gefiederte Wesen tauchen in mehreren Werken der Bildhauerin auf, mal spielen sie die Hauptrolle, mal sind sie schmückendes Beiwerk. Hier stellen sie sie als Protagonisten dar.

Bei „GLAUBE“ und „HOFFNUNG“ mutet die Szenerie fast friedlich und bekannt an: In einem Nest – ein zweckentfremdetes Stahlschwämmchen – haben es sich zwei Vögel gemütlich gemacht. Ein Elternvogel kümmert sich liebevoll um seinen Nachwuchs. Ganz anders stellt sich die „LIEBE“ dar. Auf einem stilisierten Ast oberhalb des Nests befindet sich das erwachsene Tier, einen Wurm im Schnabel. Darunter hat sich das Jungtier breit gemacht. Mit seinem fülligen Körper und den ausgebreiteten Flügeln scheint es nun das gesamte Nest auszufüllen. Mit nach oben gerichtetem Blick und weit aufgerissenem Schnabel blickt es dem Elterntier entgegen. Fast schon bedrohlich wirkt das Geschehen, das Köpfchen erscheint merkwürdig verzerrt und eher wie eine Fratze. Beinahe ist man geneigt zu sagen: „So ein Kind kann nur eine Mutter lieben“. Allerdings wäre dies nicht zutreffend. Was Schilling hier zeigt, ist ein Vorgang, wie er sich in der Natur immer wieder ereignet. Das Tier auf dem Ast ist nicht die leibliche Mutter des Nesthockers.

Es handelt sich um einen Spatz, der einen Kuckuck großzieht. Die eigentliche Brut hat der Kuckuck bereits aus dem Nest geworfen und die Pflegemutter auf seine alleinige Versorgung getrimmt. Auch wenn er den Spatz mit seiner Körpergröße bereits deutlich überragt, wird er solange versorgt werden, bis er alleine lebensfähig ist.

Angela Schilling verzichtet bewusst auf die dramatische Darstellung, wie der Kuckuck das eigentliche Gelege oder andere Jungvögel aus dem Nest schiebt und fokussiert sich stattdessen auf Szenen der sog. Care-Arbeit. Die gezeigte Fürsorge in Verbindung mit den drei christlichen Tugenden erscheint dadurch fast surreal und gewaltvoll, ganz so als stelle sie die Frage, wie weit man bereit ist, für die Liebe zu gehen.

*Thomas Hensolt
Kunsthistoriker*

Angela Schilling
angelaschilling.de

Ich bin ein Wolf
Der hat die Felle
So ist das!
Die werden
Was ich sage
Sagt nicht was
Ich weiß das
Ich kümmere mich
So ist es



Ich bin ein Wolf
Sagt nicht was!
Die Felle sind
Ich kümmere
Sagt nicht was
Nur das und ich
So ist es
So ist es
Und Schluss jetzt

Sugar and Spice

2023
Bronze und Bleikristall
32 x 18 x 16,5 cm



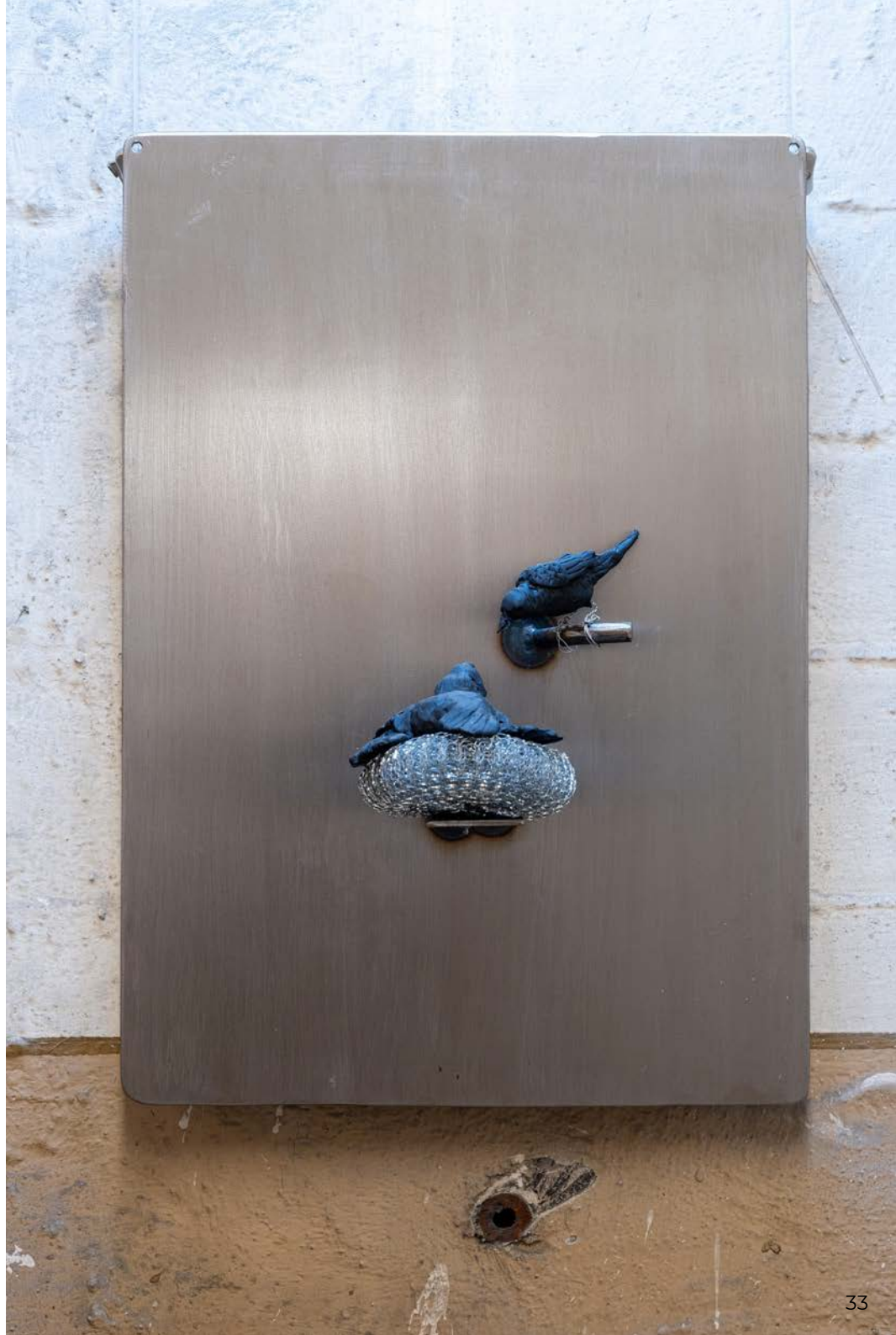
Pech und Schwefel

2023
Stahl, Pech, Küchenbrettchen
Wölfin: 240 x 150 x 10 cm;
Stelen mit Küchenbrettchen:
100 x 80 x 40 cm



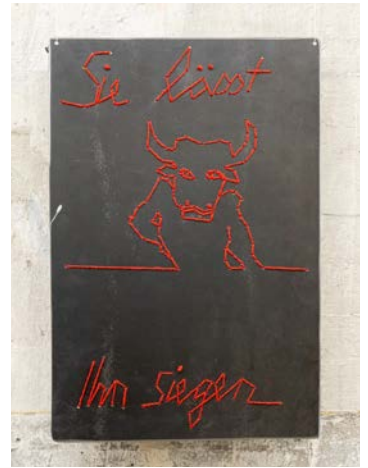
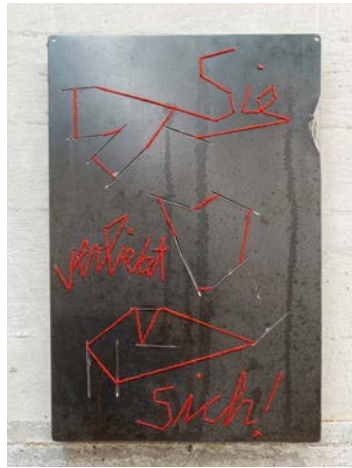
Liebe

2019
Stahl, Kunststoff
50,5 x 35 x 16 cm



Der Traum

2011
Aluminiumguss
30 x 35 x 6 cm



Ariadne sieht rot

2021

7 Stahlplatten mit Wollfäden
jeweils 38 x 54 cm



Hausfrauentraum

2022
Messing versilbert
25 x 20 x 15 cm



Der kleine Bruder (Orpheus)

2017

Stahl, Eierkohle, Kunststoff
40 x 20 x 10 cm



Die Ballerina bittet zum Tee

2024

Bronze
30 x 15 cm



Elizabeth Weckes, 1968 in Willich geboren, studierte Malerei an der Kunstakademie in Münster. In ihren Gemälden verbinden sich Realität und Fiktion in ganz besonderer Weise. Von Surrealismus zu sprechen wäre jedoch falsch, entspringen ihre Bilder – oder zumindest Teile davon – doch immer dem echten Leben. Weckes beobachtet ihre Umwelt sehr genau, ganz gleich ob im heimischen Garten oder auf der Straße. Sie zeichnet und hält in Fotografien fest, was sie sieht, um diese flüchtigen Skizzen und Schnappschüsse später in das Medium der Malerei zu überführen. Dass sie dabei bisweilen eng an der Vorlage bleibt, erkennt man, wenn die Künstlerin selbst schattenhaft und geistergleich, das Handy in der Hand, sich in Fenstern und Vitrinen spiegelnd, in den eigenen Gemälden auftaucht. Doch selbst wenn der Mensch nicht auftaucht, ist er doch irgendwie präsent. Sei es in seinen Hinterlassenschaften, in Form von Architekturfragmenten oder seinen Objekten.

Während ihre Landschaftsbilder bisweilen dystopisch oder apokalyptisch wirken, scheinen ihre Bilder von Menschen beim „Gassi gehen“ ganz alltäglich und vertraut. Irgendwo dazwischen sind die Malereien zu verorten, deren Ursprünge in Museen – vor allem mit (natur) historischen und kulturgeschichtlichen Sammlungen – liegen. Sie zeigen Orte, die – obwohl man sie vielleicht selbst nie besucht hat – seltsam vertraut und doch unbekannt zugleich erscheinen. Wie etwa bei „A Matter of Life and Death I“.

Zunächst sind es die auf den Bildhintergrund ausgerichteten Armbrüste, die ins Auge fallen. Die räumliche Situation erschließt sich erst langsam. Fast wirkt es, als würde man selbst inmitten einer Vitrine mit den historischen Waffen stehen, deren Rückwand mit jagdlichen Motiven geschmückt ist. Auf Augenhöhe befinden sich weiteres Schießgerät, das an schwebende Flugzeuge erinnert, aber wohl an unsichtbaren Schnüren von der gläsernen Decke hängt. Unklar hingegen bleibt, wie sich der Raum außerhalb der Vitrine weiterentwickelt. Weckes setzt hier bewusst auf eine Art Gegenlicht, Spiegelungen und Verzerrungen, die ein genaues Erfassen unmöglich machen. Dies liegt nicht zuletzt an der Betrachtungsperspektive: Üblicherweise würde man frontal und nicht seitlich auf die gezeigten Exponate blicken. Die ungewöhnliche und übersteigerte Farbigkeit, tut ihr Übriges. So wird die gesamte Bildkomposition von Gelb- und Grüntönen beherrscht, in das sich nur das Braun der Waffen und blaue Akzente mischen. Es wirkt fast, als würde die Armada der Armbrüste sich auf einer gras-

grünen Wiese befinden. Ein Eindruck, der durch die unruhige, strichhafte Struktur verstärkt wird. Ausgerichtet auf den sonnengelb leuchtenden Hintergrund.

Eine nahezu unheimlich-bedrohliche Szenerie, als würden die historischen Geräte nur auf den Befehl zum Abschuss warten. Man ist geneigt, den Raum und damit die Situation innerhalb eines Museums zu vergessen. Das Zusammenspiel von Farb- und Lichtstimmung sowie der ungewohnten Perspektive zeichnen für dieses Gefühl verantwortlich. Ein Spiel, das Elizabeth Weckes nur allzu gut beherrscht und in ihren Gemälden immer wieder neu auslotet.

Thomas Hensolt
Kunsthistoriker

Elizabeth Weckes

elizabeth-weckes.de



Waffenbrüder

2022
Öl auf Nesselleinwand
210 x 140 cm



Downtown

2024

Öl auf Nesselleinwand

150 x 250 cm

Silence

2022

Öl auf Nesselleinwand
60 x 60 cm



Steinschloß Kabinett

2023

Öl auf Nesselleinwand
170 x 75 cm





Where is the Jester,
when you need one?

2022
Öl auf Nesselleinwand
210 x 130 cm

Family Tree, Stammbaum

2022
Öl auf Nesselleinwand
210 x 130 cm





Life from a flatscreen

2022
Öl auf Nesselleinwand
60 x 50 cm



Malerei nach Richter

2022
Öl auf Nesselleinwand
100 x 70 cm



Birds of a Feather

2022
Öl auf Nesselleinwand
90 x 60 cm



Kabinettstück, Pacific Way

2019
Öl auf Nesselleinwand
90 x 60 cm



Duck, green

2024
Öl auf Nesselleinwand
100 x 100 cm



Duck, black

2024
Öl auf Nesselleinwand
100 x 100 cm



My Head in the clouds

2023
Öl auf Nesselleinwand
116 x 75 cm



Home

2019
Öl auf Nesselleinwand
60 x 60 cm



A Matter of Life and Death, I

2023
Öl auf Nesselleinwand
90 x 60 cm



A Matter of Life and Death, II

2023
Öl auf Nesselleinwand
90 x 60 cm



Maria Hilf Brücke

2024

Öl auf Nesselleinwand
120 x 240 cm



Reflexion I

2021
Öl auf Nesselleinwand
60 x 40 cm

































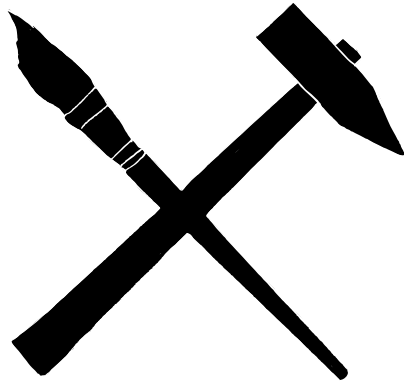
Wien - 1910 - 1911

Zelle



SPIEGELSCHWESTERN

Uta Hoffmann • Min Clara Kim • Angela Schilling • Elizabeth Weckes



Kunstbunker, Baarestr. 68, Bochum-Stahlhausen

26. Juli - 10. August 2024

Mit großzügiger Unterstützung von
echterhoff.ruhr • bochumer-kuenstlerbund.de



Ein Zukunftsprojekt der
**STADTWERKE
BOCHUM**

